

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 4 (1991)

Artikel: Arbeitsmethode und Geschichtsbild eines Lokalhistorikers : zur Chronik der Bezirke Werdenberg und Sargans von Ulrich Reich-Langhans
Autor: Deplazes-Haeffliger, Anna-Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

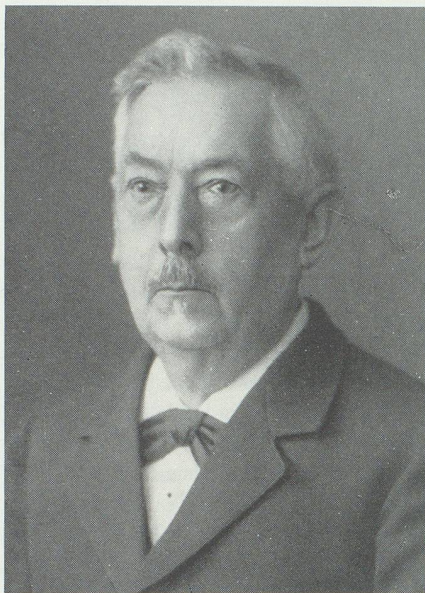
Arbeitsmethode und Geschichtsbild eines Lokalhistorikers

Zur Chronik der Bezirke Werdenberg und Sargans von Ulrich Reich-Langhans

Anna-Maria Deplazes-Haefliger, Küsnacht

Regionalisierung ist heutzutage ein allgemeines Bedürfnis: Nur wo auf überblickbarem Raum Identifikationsmöglichkeiten und kultureller Rückhalt geboten werden, kann man sich auf grossflächige Entwicklungen einlassen, ohne in Beziehungslosigkeit zu verfallen. Damit ist die Ortsgeschichte neu gefordert. Es gilt, populäre Geschichtsbilder der engeren Heimat kritisch zu überprüfen, gerade im Jubiläumsjahr der Eidgenossenschaft. Im Sog der europäischen Integration, inmitten eines sich ausbreitenden internationalen Wirtschaftsraumes und in einer Zeit rasanter politischer Umgestaltung feiern wir den Bund von 1291 als Markstein zur späteren Bildung unseres Staates. Grossdemonstrationen nationaler Freiheit und Unabhängigkeit finden nicht statt – sie sind, da so viele Grenzen in Frage stehen, gegenwärtig nur noch schwer mit überzeugenden Inhalten zu füllen. Stattdessen geht man vertieft auf regionale Kultur- und Sprachräume ein und will damit Eigenständigkeit und Identität bewusster machen.

Mit dem politisch-kulturellen Wandel ändert sich immer auch das Geschichtsbild. Dies lässt sich in der Themenwahl in der schweizerischen Historiographie deutlich ablesen: Vor hundert Jahren, als unser Bundesstaat noch keine fünfzig Jahre zählte, entstand eine Reihe von Arbeiten, die das Zusammengehen und die Einheit der eidgenössischen Orte in früheren Zeiten betonten. Als Beispiel sei hier Carl Hiltys hervorragende Arbeit «Die Bundesverfassungen der Schweizerischen Eidgenossenschaft» genannt, die im Jubiläumsjahr 1891 erschienen ist. Zur Zeit der nationalsozialistischen Bedrohung und in der Nachkriegszeit waren Freiheit und nationale Unabhängigkeit der Schweiz die prägenden Leitgedanken. Der Historiker Karl Meyer hat die geistige Landesverteidigung mit seinem umfangreichen Werk wesentlich mitgetragen. In den letzten Jahrzehnten wenden sich



Ulrich Reich-Langhans (1850–1937).

die Historiker vermehrt auch regionalen Themen zu. Ihr Interesse gilt nicht nur der hohen Politik, der aussergewöhnlichen Persönlichkeit, den grossen Themen der allgemeinen und Landesgeschichte, sondern auch den sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen im kleinräumigen Bereich und den einfachen Menschen.

Dies will nicht heissen, es habe davor keine Geschichtsschreibung im kleinregionalen und kommunalen Rahmen gegeben. Sie war jedoch – für sich betrachtet – kaum je Gegenstand der akademischen Lehre und Forschung. Das Feld der Lokalgeschichte überliessen die Fachhistoriker fast ausschliesslich den gebildeten Laien. Ihre Beiträge wurden wohlwollend geduldet, aber nicht ganz ernst genommen und leise belächelt. Das wirkte verunsichernd. Zwar besaßen die Lokalhistoriker den gesunden Instinkt, zu merken, dass sich Geschichte nicht in Schlachtengetümmel, Staatsverträgen und dergleichen erschöpfen kann, doch standen dieser Überzeugung ein oft nur geringes handwerkliches Können sowie

die offizielle Lehrmeinung entgegen. Die heutige Forschung aber kann auf viele der im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstandenen Lokal- und Regionalgeschichten kaum verzichten. Ihr grosser Wert liegt nicht in der – inzwischen veralteten – Darstellung, sondern in der Überlieferung einer Fülle von Quellenmaterial.

Nikolaus Senn und Ulrich Reich als Lokalhistoriker

Um die Geschichte der heutigen Bezirke Werdenberg und Sargans haben sich zwischen 1860 und 1932 zwei Männer mit grösseren Untersuchungen verdient gemacht: Nikolaus Senn und Ulrich Reich-Langhans. Nikolaus Senn publizierte die zweibändige «Werdenberger Chronik» in den Jahren 1860 und 1862.¹ Ziel seiner Arbeit war – wie er im Vorwort erklärt –, die Behauptung zu widerlegen, «das Ländchen Werdenberg habe keine Geschichte».² Wir spüren die Verunsicherung des Autors über die Frage, ob der Gegenstand seiner Forschung «geschichtswürdig» sei. Er will in seiner Arbeit der gängigen historischen Lehre entsprechen und erstellt Auszüge der neuesten Fachliteratur und Quelleneditionen, die er in chronologischer Reihenfolge zusammenfügt. Senn stellt die Geschichte Werdenbergs in einen grösseren historischen Rahmen und durchforstet mit Sachkenntnis die öffentlichen Archive; seine Chronik enthält aber verhältnismässig wenig unveröffentlichtes Quellenmaterial aus privaten Beständen.

Ulrich Reich-Langhans gab seine «Beiträge zur Chronik der Bezirke Werdenberg und Sargans» in den Jahren 1921 bis 1932 heraus.³ Ziemlich unbelastet von historischem Fachwissen und ohne sich um die gängige Lehrmeinung zu kümmern, zeichnete er seine Sicht der Dinge auf. Sein Werk ist zwar kraus geraten und in der Darstellung umständlich, doch die reiche Quellensammlung vor allem zum 18. und

frühen 19. Jahrhundert macht es auch für den Fachhistoriker unentbehrlich. So ist eine etwas gründlichere Beschäftigung mit dieser Arbeit sicher gerechtfertigt. Einige Briefe, in denen Reich-Langhans zu seinen historischen Projekten Stellung nimmt, lassen seine Persönlichkeit und die Gründe seines Forschens genauer erfassen.

Zu Ulrich Reichs Persönlichkeit

Ulrich Reich wurde 1850 in Trübbach geboren. Mit acht Jahren verlor er die Mutter, als Zwanzigjähriger verliess er endgültig seine Heimat. Später liess er sich in Bern nieder, wo er erfolgreich eine Filzhutfabrikation betrieb.⁴ Wie viele Menschen beschäftigte er sich mit zunehmenden Jahren intensiver mit seinen Ursprüngen. Er pflegte die Beziehungen zu Verwandten und Bekannten im St.Galler Rheintal. Die Erinnerung an seine früh verstorbene Mutter mag mitgespielt haben, dass er zu deren Cousine Margreth Hilty aus dem «Kreuz» in Werdenberg und ihrer Tochter Grittli Hilty-Bihler rege Kontakte unterhielt. An diese beiden Frauen sind die hier zitierten Briefe gerichtet.

Ulrich Reich-Langhans sammelte alles, was seine Heimat und Familie betraf, in erster Linie schriftliche Quellen. Er verfügte über einen umfangreichen Nachlass aus der eigenen Familie, erwarb die Geschäftspapiere der Kaufherren Sulser in Azmoos und 1914 Bestände aus dem Nachlass des Schlossamanns und späteren Appellationsrichters Alexander Müller von Fontnas (1759–1842).⁵ Er sammelte aber auch alte Bücher und andere Antiquitäten. So erkundigte er sich 1909 bei seiner Base: «Hast Du nicht auch von Deinem Vater her das Bild vom Sonderbundskrieg? Und hast Du von ihm keine Uniformstücke mehr?»⁶ Die Zeit für die Beschäftigung mit der Vergangenheit war in Reichs Terminkalender eingeplant. 1909 schreibt er einer Basler Antiquitätenhandlung: «[...] wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir die No 452a [aus dem Bücherkatalog des Antiquariats] à 80.– zur Ansicht senden wollten; Erledigung, insofern ich die Sendung Samstags erhalte, unbedingt Montags, indem nur an Sonntagen Zeit habe für meine Liebhaberei.»⁷

Nach der Aufgabe seines Geschäfts widmete sich Ulrich Reich-Langhans ganz den lokalhistorischen Studien. 1921 veröf-



Alexander Müller (1759–1842). Temperaminiatur auf Papier, 5,4×7,2 cm.

fentlichte er den ersten Band seiner «Beiträge zur Chronik der Bezirke Werdenberg und Sargans», 1929 unter grossen finanziellen Opfern den zweiten Band. 1932 schliesslich, fünf Jahre vor seinem Tod, folgte das Bändchen mit Ergänzungen und Nachträgen zu seinem Werk.

Reichs Arbeitsmethode

Während sich Nikolaus Senn um sichere Grundlagen für seine Arbeit bemühte, kümmerte sich Ulrich Reich-Langhans weniger darum. Wie der Zufall ihm Dokumente und Literatur zutrug, hat er sie seiner Chronik einverleibt. Anhand der Anmerkungen lässt sich für den ersten Band der «Beiträge» feststellen, welche Quelleneditionen er benützte; für den zweiten Band und das Ergänzungsbändchen ist dies schwieriger, weil die entsprechenden Angaben grösstenteils fehlen. Reich kannte die «Amtliche Sammlung der älteren Eidgenössischen Abschiede», Stricklers «Amtliche Sammlung der Acten aus der Zeit der helvetischen Republik» und für die mittelalterliche Geschichte Wegelins «Regesten der Abtei Pfäfers und der Landschaft Sargans», nicht aber die damals für die Geschichte der Region Werdenberg-Sargans grundlegenden Quelleneditionen wie Mohrs «Codex Diplomaticus» oder Wartmanns «Urkundenbuch der Abtei St.Gallen». Er kannte Johann Heinrich Tschudi und seine «Beschreibung des lobl. Orths und Lands Glarus» aus dem 18. Jahrhundert, doch Aegidius (Gilg) Tschudi, der im «Chronicon Helveticum» eine Fülle von

Material zur Ostschweizer Geschichte liefert, war ihm offenbar eine unbekannte Grösse: In der Liste der Landvögte von Sargans verpasst er ihm zum Jahr 1531 den kuriosen Vornamen «Bily».⁸ Ebenso zufällig ist Reichs Auswahl darstellender Werke.

Wo Reich-Langhans gedrucktes oder inzwischen ediertes Quellenmaterial bringt, ist er überholt. Doch enthält seine Chronik eine grosse Zahl von Dokumenten, die nirgends sonst im Druck erschienen sind. Befinden sich die Quellen in öffentlichem Besitz, wird man auf die Originale zurückgreifen können, aber die vielen interessanten Dokumente aus privaten Beständen – vorwiegend aus der Sammlung des Autors selber – sind kaum zugänglich. Für sie bleibt Reich-Langhans die einzige Quelle. Im ersten Band betrifft dies schätzungsweise 30 bis 40 Prozent der erwähnten oder edierten Dokumente; im zweiten Band dürften es bedeutend mehr sein. Es stellt sich die Frage nach der Zuverlässigkeit von Reichs Editionen. Anhand von zwei Beispielen möchte ich näher darauf eingehen.

Als erstes befassen wir uns mit dem Schiedsspruch des Grafen Heinrich von Montfort-Tettnang im Streit zwischen den Grafen von Werdenberg-Heiligenberg und den Grafen von Werdenberg-Sargans um die Feste Wartau aus dem Jahre 1399. Wir stellen der bei Reich-Langhans nach einer Abschrift von Alexander Müller edierten Urkunde den entsprechenden, mit dem Original in Glarus übereinstimmenden Text aus Aegidius Tschudis «Chronicon Helveticum» gegenüber. Wir beschränken uns auf den Anfang der Urkunde mit dem Aussteller, der Schilderung der Umstände, die zur Rechtshandlung und ihrer Beurkundung führten (Narratio) sowie den ersten Punkt des Schiedsurteils.

1 Senn 1860/1862.

2 Senn 1860, S. 5.

3 Reich-Langhans 1921/1988/1929/1932.

4 Zum Lebenslauf vgl. Reich-Langhans 1988, Einleitung, sowie 1921, S. 398.

5 Zu Reichs Dokumentensammlung vgl. Reich-Langhans 1921, S. 302, sowie 1932, S. 5.

6 Brief von Ulrich Reich an Margreth Hilty, 9. Dezember 1909.

7 Brief von Ulrich Reich an Basler Antiquitätenhandlung, 9. Dezember 1909.

8 Reich-Langhans 1921, S. 288.

Nach Ulrich Reich-Langhans:

«Ich Graf Heinrich von Montfort, Herr zu Tettnang beken und thun kundt mit disem ofenen brief als mein lieben Graf Joh. von Werdenberg, von Sargans Graf Rudolph, Graf Hug, Graf Hans und Graf Heinrich sein Sohn eines Theils, und lieber brueder Graf Rudolph, Graf Hug und Graf Heinrich, Herren zu Werdenberg dess andern theils zu spruch und Misshellung zu einanderen gehebt von der Vesti wegen Wartau mit jhren zugehörigen und Rechten dasselben derselben Zuspruch auf mich beid theil kohmen sind und mir getraut hand die Misshellungen gänzlichen zu berichten und mir auch bei jhren Treuwen an eines eidss stath verheissen hand vest und steht zu halten, was ich mich erkenen soll.

Also sprich ich zu dem ersten auf dass beid theil einander guet Fründ seyn sönd und soll alle Fründtschaft abseyn, si sy zu einanderen hand gehebt untz auf den tag als der brief geben ist.»⁹

Nach Aegidius Tschudi:

«Ich graf Hainrich von Montfort herr zu Tettnang beken und tuon kund mit disem offnen brief. Als mine lieben vettern graf Johans von Werdenberg von Sargans, graf Ruodolff graf Hans graf Hug und graf Hainrich sine sün ains tails und mine lieben bruedern graf Ruodolff graf Hug graf Hainrich herren ze Werdenberg des andern tails zuospröch und misshellung zuo ainandern gehept hand von der vesti wegen Wartow mit ir zuogehörung und rechten, der selben zuospröch baid tail uff mich komen sind und mir getruwet hand die misshellung gentzlich ze berichten, und mir öch bi iro trüw an ains aids statt verhaissen hand vest und stät ze halten wes ich mich darumb erkenn und ussprich. Also sprich ich zuo dem ersten uss, das baidtail ainandern guot fründ sond sin, und sol alle vientschafft ab sin so si zuo einandern hand gehept untz uff disen tag als dirre brief geben ist.»¹⁰

Auf die zahlreichen orthographischen Abweichungen vom Original bei Reich-Langhans, die für das Verständnis des Textes nicht relevant sind, sei nicht näher eingetreten, hingegen auf sinnentstellende Auslassungen, Vertauschungen und Fehlesungen. In der Narratio stehen bei Reich vor «graf Johans von Werdenberg von Sargans» bloss «mein lieben» statt «mine lieben vettern» und vor «graf Ruodolff graf Hug ...» nur «und lieber brue-

der» statt «und mine lieben bruedern». Die Begriffe «vettern» und «bruedern» – im Plural – bestimmen einerseits im übertragenen Sinn die verwandtschaftliche oder freundschaftliche Nähe der Werdenberger zum Schiedsrichter Heinrich von Montfort-Tettnang, andererseits aber auch die konkrete familiäre Zuordnung der einzelnen Personen innerhalb des Grafenhauses Werdenberg. Diese ist aus Reichs Edition nicht mehr klar ersichtlich. Zusätzlich verwirrt der falsche Singular «sein Sohn» statt «sine sün» nach «graf Heinrich», wodurch dieser zu einem Sohn statt Bruder des Grafen Hans wird. Sinnentstellend ist auch das Komma zwischen «graf Johans von Werdenberg» und «von Sargans»: Graf Johann wird fälschlicherweise dem Hause Heiligenberg zugeordnet, da der Text zwischen den Häusern Werdenberg-Sargans und Werdenberg [Heiligenberg] unterscheidet. Die Vertauschung der Grafen Hans und Hugo von Werdenberg-Sargans ist auch nicht ganz bedeutungslos, entspricht doch üblicherweise die Reihenfolge der genannten Personen deren hierarchischem Rang. Die familiäre Zuordnung hat in dieser Urkunde zentrale Bedeutung, weil Kompetenzstreitigkeiten um Wartau zwischen den Häusern Werdenberg-Sargans und Werdenberg-Heiligenberg zur Debatte stehen. Dieser Sachverhalt lässt sich aber aus der Edition von Reich-Langhans nur noch mit Mühe rekonstruieren. Schliesslich enthält der erste Passus des Schiedsurteils eine sinnentstellende Fehlesung, indem es bei Reich «sol alle Fründtschaft abseyn» heisst statt «sol alle vientschafft ab sin», so dass der Spruch in sein Gegenteil verkehrt wird. Entsprechende Fehler in ähnlichem Umfang finden sich bei Reich-Langhans auch im hier nicht zitierten Teil der Urkunde.

Sind die Unzulänglichkeiten dieser Urkunden-Edition auf den Kopisten Alexander Müller oder auf den Bearbeiter Reich-Langhans zurückzuführen? Die Frage lässt sich nicht beantworten, da Müllers Kopie nicht mehr zugänglich ist. Die ungenügenden hilfswissenschaftlichen und philologischen Kenntnisse sind evident, besonders bei der Bearbeitung mittelhochdeutscher Texte. Inhaltlich zuverlässiger sind die Texte des 18. und 19. Jahrhunderts wiedergegeben. Wir vergleichen den im ersten Band der «Beiträge» abgedruckten Brief Alexander Müllers vom 8. März 1839 mit dem noch

vorhandenen Original. Müller lebte damals bei seiner Tochter Anna und deren Mann Ulrich Hilty im «Kreuz» zu Werdenberg und schrieb an seinen Schwiegersohn Gallus Schlegel in Fontnas.

Nach Ulrich Reich-Langhans:

«Mein lieber Tochtermann!

Seit dem letzten Markt, wo ihr alle bei mir waret, bin ich von einer bösartigen, hitzigen Krankheit, besonders nachts, gequält worden. Alle Nächte lag ich in einem heftigen Dilliris und konnte, wenn etwa erwachte, nur langsam mich wieder orientieren und zu Sinne kommen. Ich bin an Kräften ganz erschöpft, so dass beinahe nicht mehr auf mein Schlafzimmer gehen kann. Aller Appetit war dahin, doch hatte ich, was sonderbar ist, auch keinen Durst und doch grosse innerliche Hitzten. Jetzt äussert sich wieder allmählich etwas Appetit und die fürchterlichen Kopfschmerzen haben auch ein wenig nachgelassen. Geht es sukzessive besser mit mir und wird die Witterung milder, so werde entweder mit der Post oder mittelst eines andern Fuhrwerkes den Versuch machen, noch einmal auf Fontnas in meine liebe, alte Heimat zu kommen.

Bald wird man wieder die Neugüter verteilen. Sage dem Präsident Saxer, dass es mir wegen Krankheit unmöglich gewesen wäre, mich früher in Fontnas einzufinden und könne es heute bei meinen schwachen Kräften noch nicht bestimmt sagen, wann es geschehen werde.

Ich grüsse Euch alle herzlich.

Werdenberg, den 8. März 1839.»¹¹

Nach dem Original:

«Mein 1. Tochtermann!

Seit dem letzten Markt wo ihr alle bey mir waren bin ich von einer Bösartigen Hitzigen Krankheit besonders Nachts gequält worden. Alle Nächst lag ich in einem heftigen Delirio, und konte wann etwa erwachte nur langsam wieder mich orientieren und zu Sinnen kommen. Ich bin an Kräften ganz erschöpft, so das bey nahe nicht mehr auf mein Schlaf-Zimmer gehen mag. Aller Appetit war dahin, doch hatte ich was Sonderbahr ist auch keinen Durst, und doch hatte grose innerliche Hitzten. Jetzt äussert sich allmählig wieder etwas Appetit, und die fürchterlichen Kopfschmerzen haben auch ein wenig nachgelassen. Geht es Succesive mit mir besser, und wird die Witterung Milder, so werde entweder mit der Post, oder mit-



Das Gasthaus zum Kreuz in Werdenberg, 1901. (Bleistiftzeichnung von F. Steinmann, 10 x 15 cm.)

telst eines andern Fuhrwerks den Versuch machen noch einmahl auf Fontnas in mein liebes, altes Heymat zu kommen.

Bald wird man jetzt wieder die Neugütter vertheilen. Sage also dem H. Präsident Saxer, das es wegen Krankheit mir unmöglich gewesen wäre früher mich in Fontnas einzufinden, und noch könne nach meinen schwachen Kräften nicht bestimmt sagen wann es geschehen könne.

Ich Grüsse euch alle Herzlich

Werdenberg, d. 8t. Merz 1839

[Unterschrift fehlt]¹²

Der Brief ist dem Inhalt nach korrekt wiedergegeben. Auffallend sind aber die zahlreichen Wortvertauschungen: «nur langsam mich wieder orientieren» statt «nur langsam wieder mich orientiren»; «Jetzt äussert sich wieder allmählich etwas Appetit» statt «Jetzt äussert sich allmählig wieder etwas Appetit» usw. Diese Angleichungen an die moderne Hochsprache des beginnenden 20. Jahrhunderts nehmen dem Text viel von seinem zeitbedingten mundartlichen Gepräge. Dies betrifft auch die willkürliche Abänderung von «mein liebes, altes Heymat» in «meine liebe, alte Heimat», während «in einem heftigen Diliris» statt dem korrekten «in einem heftigen Delirio» die entsprechende Textpassage ins Altertümliche verfremdet. – Trotz des zutreffenden Inhaltes erweckt Reichs Edition den Eindruck einer gewissen Flüchtigkeit.

Es liegt mir fern, die grossen Verdienste von Ulrich Reich-Langhans um die Lokalgeschichte der Bezirke Werdenberg und Sargans zu schmälern. Die Neuedition des ersten Bandes seiner «Beiträge» vor zwei Jahren war berechtigt, wenn sie auch mit einigen Vorbehalten gelesen werden muss. Wer Reichs Chronik als Quellengrundlage für historische Untersuchungen benützen will, soll sich der Mängel seiner Editionen bewusst sein. Unsicherheiten werden überall dort bleiben, wo die Originale nicht greifbar sind. So stellt sich die Frage nach dem Verbleib der entsprechenden Dokumente, vor allem von Reichs eigener Sammlung.

Die Auflösung von Reichs Dokumentensammlung

Ein Brief von Ulrich Reich-Langhans an seine Verwandten vom 22. Dezember 1929 gibt näheren Aufschluss. Im gleichen Jahr war der zweite Band «Beiträge zur Chronik der Bezirke Werdenberg und Sargans» erschienen:

«Bern, den 22. Dez. 1929

Liebe Verwandte!

Ihr Wertes vom 19. ds. hat mich um so mehr gefreut, als ich vor wenigen Tagen meiner Nichte sagte, es ist doch sonderbar, dass gar keine verwandte Familie von Buchs und Grabs Interesse an meinem Buche haben. Acht Jahre lang habe ich zusammengesucht, was in den beiden letz-

ten Jahrhunderten im Oberland passiert ist; haben denn wirklich diese Leute gar kein Interesse an ihren Vorfahren oder schämen sie sich derselben? Ist Matthäus Vetsch auf dem Grabserberg krank oder bereits so unter dem Pantoffel, dass er nicht einmal dieses Buch kaufen darf? Vor 1 Jahr habe ich ihn ersucht, mir solche Leute in Grabs zu nennen, denen ich das Buch offiren könnte. Ich besitze auch 2 Schreiben, Begleitschreiben zu einer Warensendung aus dem Jahr 1818 aus Zürich und finde Ihre Nachbarin Frau Wwe. Hilty und der Sohn vom verstorbenen Heinrich auf dem Wuhr sollten sie durch Ankauf des Buches erwerben, da sie an Herrn Paravizin Hilty adressirt sind. Mit dem Buch gebe ich sie ja gratis ab, wie ich beiliegendes an die Adresse von H. Caspar Hilty zum Kreuz gratis beilege. An solchen Belegen hat man auch später noch Freude. Die Oberpostdirection hat 5 Bücher gekauft. Ein Herr im Kanton Zürich hat für sich und seine Verwandten 21 Bücher [gekauft], um möglichst viele Schriften seiner Vorfahren zu erhalten, während andere Leute froh sind, wenn sie keine solche Sachen sehen müssen. Die grossen Bibliotheken von St.Gallen, Chur, Zürich und Bern sind bedient, Basel, Schaffhausen und Frauenfeld werden folgen. Wohnt Frau Wwe. Hilty von Bierbrauer Hilty sel. noch beim Schloss und Frl. Hilty im Schloss ist sie noch immer krank? Nach St.Gallen werde ich schreiben; besten Dank für die Adresse. Diens- tags, wenn Ihr Beide mein Paket öffnen werde[t], kann ich meinen 80. Geburtstag feiern und zwar, wie ich heute noch hoffen darf, bei gutem Wohlsein.

Verdanke Ihre Glückwünsche und gratulire Euch Beiden bestens ebenfalls.

Freundlichst grüssend

Vetter U. Reich-Langhans¹³

Reich-Langhans, der den zweiten Band seiner Chronik im Selbstverlag auf eigene Kosten veröffentlicht hatte, war an einer möglichst grossen Verbreitung seines Werkes gelegen; in erster Linie aus ideellen Gründen – wir werden darauf weiter unten noch zu sprechen kommen. Aber auch kaufmännische Überlegungen waren

9 Reich-Langhans 1921, S. 167f.

10 Tschudi 1986, S. 415f.

11 Reich-Langhans 1921, S. 328f.

12 Brief von Alexander Müller an Gallus Schlegel, 8. März 1839.

massgebend, indem die Druckkosten zum grössten Teil aus dem Erlös des Buches gedeckt werden sollten. Um die Kauflust allfälliger Interessenten zu fördern, verfiel er auf die Idee, jedem Buch – quasi als Werbegeschenk – ein Originaldokument aus seiner Sammlung beizulegen. Zwei Jahre später, am 15. Dezember 1931, schreibt er seiner Base: «Da mir infolge der grossen Geschäftskrise mehr als 100 Bücher überbleiben werden, wird mein vorgesehenes Defizit noch ganz bedeutend vergrössert. Zudem wird der Nachtrag, den ich nicht gerne unterlasse, auch noch neue Opfer verlangen. Ich habe mich deshalb entschlossen, auch Schriften von Müller und Reich zu verkaufen, um das Defizit möglichst reducieren zu können.» Er bietet für sechs Franken insgesamt sechs Dokumente zum Kauf an – unter anderem den oben zitierten Brief Alexander Müllers aus dem Jahre 1839.¹⁴ In einer ersten Phase hat Ulrich Reich offenbar vor allem Werdenberger Dokumente hergegeben, später aus finanziellen Erwägungen auch Dokumente des von ihm hoch verehrten Alexander Müller und aus der eigenen Familie. So verstreute er seine wertvolle Sammlung in alle Winde. Zwar achtete er darauf, dass die Dokumente in die entsprechenden Familien gelangten, doch sind sie damit für die historische Forschung gleichwohl grösstenteils verloren. Es ist kaum möglich, Generationen später komplizierte familiäre Zusammenhänge zu rekonstruieren. Wie lassen sich zudem bei der heutigen Mobilität der Bevölkerung Reichs Quellen – insofern sie noch existieren – aufspüren? – Ulrich Reich hat seine Sammlung in der irrigen Annahme veräussert, er habe die Quellen ein für allemal endgültig erschlossen, und die Originale seien damit überflüssig geworden. Er konnte aus mangelndem historischem Fachwissen nicht erkennen, dass eine Quelle unter verschiedensten Gesichtspunkten und sich wandelnden Fragestellungen immer wieder nach dem Original neu zu interpretieren ist.

Das familienbezogene Geschichtsbild

Ulrich Reich-Langhans hegte eine tiefe Zuneigung zu seiner Heimat. Über 60 Jahre seines Lebens verbrachte er in der Fremde. Er hatte daher – über die Jugendzeit hinaus – zum politischen und gesellschaftlichen Alltag im St.Galler

Rheintal nur die Beziehungen eines Ausenstehenden. Seine Verbindungen basierten auf dem Kontakt mit einzelnen Personen, in erster Linie aus dem natürlich gegebenen Kreis der Verwandtschaft. Hier sammelte er einen Teil seiner Dokumente, hier erkundigte er sich nach Überlieferung und Tradition. So fragte er beispielsweise 1920 Margreth Hilty: «Du wirst dich auch nicht erinnern können, wer in der Verwandtschaft von Alex. Müller im Jahre 1825 Hochzeit feierte, ich fand die von ihm in Fideris bezahlte Nota für 9 Personen.»¹⁵ Von dieser Basis verwandtschaftlicher Beziehungen her baute Reich-Langhans seine Chronik auf. Wer sie aufmerksam durchblättert, wird feststellen, dass sie auf weite Strecken nichts anderes ist als Reichs eigene Familiengeschichte, ausgeführt bis in Nebenäste und entfernte Seitenzweige. Im damals noch relativ geschlossenen Raume Werdenberg-Sargans geriet sie damit fast zwangsläufig zur Regionalgeschichte. Reichs Grundkonzept fällt nicht auf, wo sich Personenbeziehungsweise Familiengeschichte und allgemeine historische Entwicklungen decken, wie etwa in den verkehrsgeschichtlich hochinteressanten Angaben über die Speditoren und Posthalter Reich im zweiten Band der Chronik.¹⁶ Doch wer wird beispielsweise Angaben zu Werdenberg und zur Familie Hilty mitten in einem Kapitel über die Familie Reich in Trübbach suchen, wenn er nicht weiss, dass Ulrich Reichs Grossmutter mütterlicherseits Margreth Hilty hiess? Sie war eine Tochter aus erster Ehe des Kreuzwirtes Ulrich Hilty, der später eine Tochter Alexander Müllers heiratete.¹⁷ – Die grosse Beachtung, die Schlosshauptmann und Appellationsrichter Müller im ersten Band der «Beiträge» geniesst¹⁸, beruht also nicht nur auf dessen persönlicher Stellung und dem umfangreichen Nachlass, sondern auch auf verwandtschaftlichen Verbindungen zum Autor.

Die Beschäftigung mit der Welt seiner Vorfahren wurde für Ulrich Reich im Alter zu einem wesentlichen Lebensinhalt. 1932 schrieb er an Grittli Hilty: «Viel leicht kann ich es einmal einrichten, Euch an einem Sonntag zu besuchen, um Deinem Mann zu sagen, wie er selbst die Erfassung seiner Vorfahren an die Hand nehmen sollte. Ich besitze jetzt 2 solche Abst[ammungen] bis 1160 zurück vom Geschlecht Schneeli und vom Geschlecht Reich, aber nicht meine Vorfahren und

bereiten mir solche Sachen viel Freude und Genugtuungen gegenüber bitteren Enttäuschungen aller Arten.»¹⁹ Zwei Jahre später schrieb er: «Du kannst den Stammbaum Deines Mannes nicht wohl machen und Deinen Mann dazu zwingen, musst Du unterlassen, wenn er sonst viel zu denken hat. Dass Du mit uns verwandt bist, sowie den verschiedenen Hilty und nicht Hilty Familien, weisst Du ja. Wenn Du es genau wissen möchtest, so lese mein erstes 1921 erschienenes Buch; [...] Ich sage nie, dass ich mit Hilty im Schloss verwandt bin; mir genügen die anderen Buchser Basen.»²⁰ Reich-Langhans wollte mit den «Beiträgen» seiner Verwandtschaft einen Einstieg in die Familiengeschichte, die ihm selber so viel bedeutete, anbieten. Es war für ihn nur schwer nachvollziehbar, dass manche seiner Zeitgenossen damit nichts anzufangen wussten, doch er akzeptierte ihr Verhalten. Der lebendige Kontakt zu seinen Verwandten stand für ihn immer an erster Stelle.

Wie manche Familienforscher war auch Ulrich Reich fasziniert von der Vorstellung, dass in seinen Adern adliges Blut fliesse, und das Lob seines Herkommens war ihm ein ernstes Anliegen. Im Zusatzbändchen seiner Chronik plazierte er als Fremdkörper einen Abschnitt «Vom uralten adeligen Geschlecht Reich von Reichenstein».²¹ Verwandschaftliche Beziehungen der St.Galler Reich zu den bischöflich-baslerischen Ministerialen sind nicht nachweisbar und höchst unwahrscheinlich. Die Namensgleichheit allein liess Reich auf Blutsverwandtschaft hoffen. Auch in bezug auf die Familie Müller von Fontnas vermutete Ulrich Reich eine edle Abkunft. Im ersten Band der Chronik zitiert er Alexander Müllers Aufzeichnungen «Das Geschlecht Müller von Fontnas», worin behauptet wird, die Müller seien ursprünglich adlig gewesen, weil sie im 15. Jahrhundert nachweisbar Lehen empfangen konnten. Alexander Müller und Reich-Langhans glauben daher, die Müller seien direkte Nachfahren der Edlen von Fontnas oder von Wartau.²² Ihre Argumentation entbehrt der Stichhaltigkeit, denn im 15. Jahrhundert war Lehensempfang nicht mehr an freie oder adlige Abkunft gebunden. – Eine weitere Detailangabe in den «Beiträgen» verdeutlicht die Faszination, die vornehme Verwandtschaft auf Reich-Langhans ausübte. Im ersten Band zitiert er Alexander Müllers Beschreibung des Müllerschen Hau-

ses in Fontnas: «[...] ein [Wappen-]Schild [trug] das Bild von A. Planta aus dem Engadin, der sich Schwager nannte.» Und weiter: «Laut Tradition soll die Frau dieses Hans Müller eine Engadinerin gewesen sein.»²³ Ulrich Reich vermutet also verwandtschaftliche Beziehungen zur bedeutenden Engadiner Familie Planta. Nur steht in Alexander Müllers Originalaufzeichnungen statt «A. Planta» deutlich in lateinischen Buchstaben «a Porta».²⁴ Genealogisches Wunschdenken war hier Ursache für eine grobe Fehlesung. Ulrich Reichs familienbezogenes Geschichtsbild hält einer historisch-kritischen Überprüfung nicht immer stand, doch hat er mit seiner Chronik einen gangbaren Weg aufgezeigt, von der eigenen Familie her die Regionalgeschichte zu erschliessen. Solche Bemühungen um die Geschichte der engeren Heimat sind auch im Jubiläumsjahr 1991 einer besonderen Würdigung wert.

- 13 Brief von Ulrich Reich an Grittli Hilty-Bihler, 22. Dezember 1929.
- 14 Brief von Ulrich Reich an Grittli Hilty-Bihler, 15. Dezember 1931.
- 15 Brief von Ulrich Reich an Margreth Hilty, 11. Januar 1920.
- 16 Vgl. insbesondere Reich-Langhans 1921, S. 216ff.
- 17 Reich-Langhans 1921, S. 402–405. Die Angaben beruhen grösstenteils auf dem 1913 von David Heinrich Hilty erstellten Stammbaum der Familie Hilty, abgedruckt in Heeb-Hilty 1987, S. 50f.
- 18 Vgl. insbesondere Reich-Langhans 1921, S. 302ff.
- 19 Brief von Ulrich Reich an Grittli Hilty-Bihler, 3. März 1932.
- 20 Brief von Ulrich Reich an Grittli Hilty-Bihler, 23. Februar 1934.
- 21 Reich-Langhans 1932, S. 13ff.
- 22 Reich Langhans 1921, S. 302f. und A. MÜLLER, *Das Geschlecht Müller von Fontnas*, S. 40. Das Original von Müllers Aufzeichnungen befindet sich im Besitz von Jakob Gabathuler, St. Gallen, der mir freundlicherweise eine Fotokopie zur Verfügung gestellt hat. Reichs Angaben zur Familie Müller beruhen grösstenteils auf diesen Aufzeichnungen Alexander Müllers.

23 Reich-Langhans 1921, S. 305.

24 A. MÜLLER, *Das Geschlecht Müller von Fontnas*, S. 8.

Quellen und Literatur

Briefe und Aufzeichnungen von Ulrich Reich-Langhans und Alexander Müller. Die zitierten Originaldokumente sind, soweit nicht anders vermerkt, bei Urs Haefliger und Anna-Maria Deplazes-Haefliger, Küsnacht.

Heeb-Hilty 1987; D. HEEB-HILTY, *Erlebtes Werdenberg*. Buchs 1987.

Reich-Langhans 1921/1988/1929/1932; U. REICH-LANGHANS, *Beiträge zur Chronik der Bezirke Werdenberg und Sargans*, Bd. 1, Buchs 1921; Reprint Buchs 1988; Bd. 2, Laupen 1929; Nachtrag, Laupen 1932.

Senn 1860/1862; N. SENN, *Die Werdenberger Chronik*, 2 Bde. Chur 1860/1862. Reprint Buchs 1983.

Tschudi 1986; AE. TSCHUDI, *Chronicon Helveticum*. Bearb. v. B. Stettler, *Quellen zur Schweizer Geschichte*, Hg. Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, NF, 1. Abt., Bd. VII/6. Basel 1986.

Bilder

Zur Verfügung gestellt von der Autorin.

Vom Experiment zur kulturellen Institution

10 Jahre Werdenberger Kleintheater fabriggli

Heini Schwendener, Buchs

Im kulturellen Leben des Bezirks Werdenberg stellte der 9. Februar 1990 ein besonderes Datum dar: An diesem Freitag feierte das Werdenberger Kleintheater fabriggli seinen 10. Geburtstag. Aus dem kleinen Theater, das von einigen Idealisten mit viel Engagement und Experimentierfreudigkeit gegründet worden ist, ist im Lauf des ersten Jahrzehnts seines Bestehens eine der bedeutendsten kulturellen Institutionen der Gemeinde Buchs und des Bezirks geworden, mit einem Programm, das breitgefächert wohl kaum sein könnte.

Eine alte Stempeluhr an einer Wand im Beizli erinnert noch an die frühere Bestimmung des Gebäudes, das etwas abseits der Buchser Schulhausstrasse steht. Auch die grossen Fenster im Hauptraum lassen auf eine ehemals andere Zweckbestimmung dieses eingeschossigen Trakts schliessen. Ansonsten hat das fabriggli nicht mehr viel gemeinsam mit einer Fabrik.

Die Idee der Gründung eines Kleintheaters ging aus Lehrerkreisen hervor. Ihnen fehlten räumliche Voraussetzungen für das Schultheater wie auch Entfaltungs-

möglichkeiten in Richtung moderner Kultur. Als sie auf das leerstehende Fabrikgebäude an der Schulhausstrasse in Buchs aufmerksam wurden, wandten sie sich an

Im einstigen Fabrikgebäude an der Buchser Schulhausstrasse entstand vor rund zehn Jahren das Kleintheater fabriggli. (Bild Heini Schwendener.)

